

Amtlicher Theil.

Der Finanzminister hat den Finanzprocuratur-Adjuncten Dr. Joseph Racič zum Secretär bei der Finanzprocuratur in Laibach ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Deutschland und Rußland.

Jeder Versuch, das gegenseitige Verhältnis der beiden Großmächte Deutschland und Rußland als theilweise getrübt hinzustellen, findet seitens der bestunterrichteten Journale eine entschiedene Dementierung. Ebenso begegnet auch die Manteuffel'sche Mission nach Warschau trotz der hie und da verbreiteten gegentheiligen Versionen in den genannten Kreisen sympathischer, nichts weniger als beunruhigender Beurteilung. Auch der St. Petersburger Reporter der „Pol. Corr.“ spricht sich in diesem Sinne aus. Derselbe schreibt der citirten Quelle unterm 11. d. M.: „Zunächst die bestimmte Versicherung, daß an dem in auswärtigen Blättern aufgetauchten Gerüchte, Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch, Bruder des Kaisers Alexander, sei deswegen nicht zu den großen deutschen Manövern bei Leipzig gekommen, weil angeblich infolge der Sendung des Feldmarschalls v. Manteuffel nach Warschau eine Erkaltung zwischen den Kaiserhöfen von Petersburg und Berlin eingetreten ist, absolut kein wahres Wort ist. Großfürst Nikolaus ist Chef des preussischen Kürassierregiments Nr. 5 (westpreussisches) und hatte sich nicht allein auf das Wiedersehen seines eben jetzt zusammengezogenen Regiments, sondern auch auf die Manöver gefreut, welche der deutsche Kaiser bei Leipzig abhält. Während der hiesigen Truppenübung bei Krasnojarsko und Ust-Jshora hat ihn ein verstärkter Anfall seines Uebels — eine sehr schmerzliche Affection des Unterleibes — plötzlich so ernstlich überrascht, daß die Aerzte jede Reise und militärische Anstrengung positiver verboten haben. Gewöhnt, im hohen Grade selbständig zu handeln, hat es aber doch erst des bestimmten Wunsches seines kaiserlichen Bruders bedurft, um den Großfürsten von dem Besuche in Merseburg zurückzuhalten. So wurde denn Oberst Skalon, sein Ordomanzoffizier, der sich gegenwärtig unter den Offizieren der russischen Armee, welche den deutschen Manövern bei Merseburg beifindet, beauftragt, den Großfürsten zu entschuldigen und dessen herzliches Bedauern auszudrücken, daß er weder sein Regiment wiedersehen, noch die befreundete russische Armee bei den deutschen Manövern

vertreten könne. Dies also ist weder ein Symptom, noch ein Beweis für die angebliche Verstimmung, welche wieder einmal, nach der Versicherung auswärtiger Zeitungen, zwischen Rußland und Deutschland eingetreten sein soll. Daß man auch hier mit Spannung auf ein immerhin mögliches Resultat der Sendung des H. v. Manteuffel nach Warschau blickt, ist richtig; denn man ist sich sehr wohl bewußt, welches Gewicht das so mächtig gewordene Deutschland in die jetzt alle Gemüther beschäftigende Wagschale der türkischen Wirren zu werfen vermag, und erinnert sich sehr wohl, daß die Sendungen des Generals v. Manteuffel hieher und nach Wien stets sehr bedeutende, wenn auch erst später wahrnehmbare Erfolge gehabt haben. Diese Spannung versteigt sich aber nicht bis zu der Voraussetzung, daß zwischen den beiden Kaiserhöfen über irgend etwas, was beide Staaten direct angeht, eine Meinungsverschiedenheit oder eine Mißstimmung eintreten könnte. Kaiser Alexander wird allen Vermuthungen, Voraussetzungen, ja Anschuldigungen der westeuropäischen Tagespresse gegenüber sich zuverlässig nicht aus seiner Ruhe bringen lassen, wenn diese Ruhe auch eine sehr schmerzliche für ihn persönlich ist, und wenn er sich in seinen Ueberzeugungen und Zielen selbst noch mehr verkannt sehen müßte, als es jetzt und schon seit lange in der englischen Presse der Fall ist.

Allerdings ist nicht abzusehen, was endlich daraus werden kann, wenn die dem ganzen christlichen und civilisirten Europa geradezu ins Gesicht schlagenden Zustände und Vorgänge in der Türkei noch länger andauern. Wenn die Türkei wirklich an unserer kleinasiatischen Grenze so ernste Vorkreuzung trifft, wie die neuesten Nachrichten von dort versichern, so heißt das mit dem Feuer spielen. Rußland wird weder Kars noch Trapezunt angreifen; aber es wird sich auch nicht ungestraft in Transkaukasien angreifen lassen. Wir sind mit den Tscherkessen im Kaukasus fertig geworden und würden auch mit denen fertig werden, die wieder nach dem Kaukasus zurückzuehren möchten. Die Versuche der türkischen Emirs, unter der tatarischen Bevölkerung der Krim und den Tscherkessen im Kaukasus Unruhen zu provocieren, mehren sich täglich, und die hier einlaufenden Nachrichten enthalten derartige schwerwiegende Indicien, daß die Pforte wol Veranlassung haben dürfte, alles anzubieten, um einer sonst schwer zu vermeidenden „Anfrage“ Rußlands aus dem Wege zu gehen. Der türkische Ministerrath darf ferner nicht außer Augen verlieren, daß die schreiende Verletzung der Genfer Convention wol einen neuen „Fall“ bildet, daß aber über diesen die Verständigung unter den drei Kaiserreichen bereits zu Warschau erfolgt ist.“

Die Straßenunruhen in Amsterdam.

Seit 11. d. M. ist die sonst so ruhige Stadt Amsterdam der Schauplatz tumultuarischer Vorgänge. Ursache derselben ist die vor einiger Zeit von der städtischen Repräsentanz mit großer Majorität beschlossene Auflassung des bisher in der Mitte des Monats September abgehaltenen vierzehntägigen Marktes, durch welche die Gemüther der zahlreichen, hiebei mitinteressierten Geschäfts- und Gewerbleute in heftige Aufregung versetzt wurden, die sich denn auch in einer, durch mehrere Tage andauernden Straßenrevolte Luft machte. Ueber die Genesiss und den Verlauf dieser Vorgänge schreibt man der „Presse“ unterm 14. d. M. aus Amsterdam:

„Wenn es längst allgemein anerkannt ist, daß Messen und Märkte, mit sehr geringen Ausnahmen, in der heutigen Zeit ihren mercantilen Werth vollständig verloren haben und nur noch als altherkömmliche Volksfeste zu betrachten sind, so muß zur Charakterisierung der hiesigen einschlägigen Verhältnisse vorausgeschickt werden, daß unser unter der Firma „Kirmes“ figurirender Markt schon seit Jahrzehnten von einem Volksfest zu einem veritablen Böbelfest herabgesunken war. Wer Amsterdam zu dieser Zeit der ekelhaftesten Orgien noch nicht gesehen, der war frappiert, wenn er sich beim Beginn des Herbstes urplötzlich mitten hinein versetzt sah in dieses hirnlose, aller Scham hohnsprechende Treiben, an dem sich schon seit Jahren nur noch die Hefe des Volkes beteiligte. Wollte man sich aus über das unaufhörliche Gänsemarschlaufen unter Abfindung der zotigsten Gassenhauer hinwegsetzen, so wurde man doch geradezu von Entsetzen und Abscheu erfaßt, wenn man am hellen lichten Tage und in den lebhaftesten Straßen Acte der scheußlichsten Gemeinheit, begleitet von dem Gejohle der gaffend herumstehenden Menge, ansehen mußte. Es war soweit gekommen, daß viele Bürger für die Zeit der Kirmes der Stadt den Rücken kehrten, daß sich kein anständiger Mensch auf den Straßen blicken ließ, daß es den Frauen und Kindern von ihren Gatten und Vätern strenge untersagt wurde, durch das Fenster auf die Straße herunterzuschauen. So wurde denn der betreffende Beschluß unserer Stadtrepräsentanz von dem wohlbedenkenden Theil der Bevölkerung mit offenkundigster Genugthuung genommen. Doch wie ein jedes Gesetz, ein jeder Erlaß für einen Theil der Bevölkerung anfänglich eine gewisse Härte in sich schließt, so war es auch hier mit dem Auflassungsbedict der Fall. Es gibt dahier eine ziemlich große Anzahl von Leuten, deren ganze Existenz ausschließlich auf dem Besuch der im ganzen Lande abgehaltenen Kirmessen beruht und deren hauptsächlichste Ernte auf den Kirmessen in Amsterdam und Rotterdam

Feuilleton.

Der Teufels-Capitän.*

Roman von J. Steinmann.
(Fortsetzung.)

Einundzwanzigstes Kapitel. Marotte.

Während der Begebenheiten, die wir dem geneigten Leser in dem vorigen Kapitel mittheilten, war der Zigeuner Ben Joel, unter dem Namen Castellan, mit dem Briefe, den er dem Secretär geraubt, in Saint-Sernin angelangt und hatte sich sogleich nach dem Pfarrhause begeben. Als er an die Thür klopfte — es war schon spät abends — stand der Pfarrer Bernhard Thomas bereits im Begriffe, zur Ruhe zu gehen. Die Haushälterin des Pfarrers, Jeanne, öffnete und führte den Fremden in den Speisesaal, wo noch ein Theil der Abendmahlzeit auf dem Tische stand. „Ich bitte Sie, Herr Pfarrer, dies zu lesen,“ sagte Ben Joel, indem er sich tief vor Thomas verbeugte und ihm den erwähnten Brief überreichte. Der Pfarrer öffnete das Schreiben und überflog es schnell. Dann rief er nach der Haushälterin, die augenblicklich erschien, und befahl ihr, für den Gast kalte Rüche und eine Flasche Wein aufzutragen. „O, mein Herr Pfarrer, ich bin leicht zu befriedigen,“ sagte Ben Joel. „Zudem wissen Sie, daß unsere Zeit gemessen ist. Während ich esse, werde ich Sie bitten, mir Ihre Absichten mitzutheilen.“

„Meine Absichten?“ fragte der Pfarrer. „Sie wissen doch wol, was Herr von Malton mir geschrieben hat.“

„Ohne Zweifel. Er wünscht, daß Sie in meiner Begleitung mit ihm in Colignac zusammentreffen, um ihm das Document zu übergeben, das er Ihren treuen Händen anvertraut hat. Ich erlaube mir nun, Sie zu fragen, ob wir morgen früh zusammen dorthin abreisen können.“

Bernhard Thomas schüttelte den Kopf. „Morgen schon! Nein, nein, das geht nicht an. Was sollte meine Gemeinde denken, wenn ich mich so unvermuthet von hier entfernte?“

Er las Etienne's Brief von neuem durch, während Ben Joel sich über den Braten und den Wein hermachte, die Jeanne auf den Tisch gesetzt hatte.

„Nach dem, was mein Milchbruder schreibt,“ fuhr der Pfarrer fort, „wird er erst vier Tage nach Ihrer Abreise Paris verlassen. Es ist also nicht möglich, daß wir früher als er in Colignac eintreffen. Wir haben also noch zwei Tage Zeit. Indessen können Sie bei mir von Ihren Reisestrapazen ausruhen.“

Die Meinung des Pfarrers gefiel dem Banditen nicht. Er fürchtete, es könnte seinem teuflischen Plane noch irgend ein Hindernis in den Weg treten. Aber er verbarg diese Furcht unter einer unbefangenen Miene.

„Wie es Ihnen gefällt, Herr Pfarrer,“ sagte er. „Ich gehorche Ihrem Befehle, wie es meine Pflicht ist.“

Indem der Zigeuner diese Worte lächelnd sprach, sann er schon auf ein Mittel, seinen Aufenthalt in Saint-Sernin zu verkürzen und sich des kostbaren Documentes mit List oder Gewalt zu bemächtigen.

In derselben Stunde, wo der Pfarrer und Ben Joel den Abend gemüthlich plaudernd zubrachten, war

auch der echte Castellan in Saint-Sernin angelangt, ohne daß ihn irgend weiter ein Unfall auf seiner Reise betroffen hatte. Aber seine Stimmung war nicht gerade heiter. Die Scham peinigte ihn, daß durch seine eigene Thorheit ihm der Brief seines Herrn verloren gegangen, und der Gedanke, an dem nichtswürdigen Ben Joel Rache zu nehmen, setzte sein Blut in kochende Wallung.

Es war dunkel und nebelig gewesen, als er auf seiner Reise in die einzige, schlecht gepflasterte Straße des Dorfes Fontaines hineingeritten war. Sich umsehend, wo er wol eine Herberge finden könnte, trat ihm plötzlich eine knabenhafte Gestalt aus dem Schatten einer Mauer entgegen. Wie der Secretär bemerkte, schien es ein Bauernbursche zu sein, denn er trug einen Kittel von brauner Leinwand und unter seinem groben Filzhute fielen lange dunkle Haare auf seine Schultern hernieder.

Castellan blickte den Burschen verwundert an, als dieser ohne Umstände den Zügel seines Pferdes ergriff. „Was willst du, Bursche?“ fragte er, „und warum hältst du mein Pferd an?“

„Ich will Sie in eine Herberge führen, mein Herr, wenn Sie es gütigst erlauben,“ war die Antwort.

Der Secretär horchte hoch auf. Die Stimme kam ihm bekannt vor, obgleich der Sprechende sie zu verstellen schien.

„Du bist sehr höflich,“ erwiderte er. „Wol denn, thue, wie du sagst.“

Der Bursche schritt langsam voraus und blieb dann nach wenigen Minuten vor der Thür einer Herberge stehen. Dann öffnete er und rief in den Hof hinein:

„He, Jean, bringe eine Laterne und führe das Pferd dieses Herrn in den Stall.“

(Fortsetzung folgt.)

blühte. Diese aus allen möglichen Sorten von „Artisten“ (Akrobaten, Seiltänzer, Taschenspieler, Volksfänger, Musiker, Thierbändiger etc.), Marktbuden-Besitzern, Waffelbäckern u. s. w. bestehende Coterie ist freilich durch die Aufhebung der hiesigen Kirmes arg geschädigt, und nur Leute dieses Schlages waren es auch, welche den süßen Pöbel, der natürlich auch die Gelegenheit zu schrankenloser Ausgelassenheit ungern verliert, aufreizten, sich dem Verbot der Kirmes zu widersetzen. So kam es denn, daß mehrere Budenbesitzer unter Assistentz ziemlich ansehnlicher Pöbelrotten am Montag, früher dem ersten Tag der Kirmes, sich auf den alten Plätzen, dem Botermarkt, dem großen Platz vor dem Palais vor Volksflirt u. s. w. zu etablieren versuchten. Der intervenierenden Polizei gelang es anfänglich, die Unzufriedenen zu zerstreuen, doch nach wenigen Stunden wiederholten sich die Versuche in größerem Maßstabe. Zahlreicher Pöbel strömte unter vielfachen Ausschreitungen und wüstem Geschrei durch die Kalverstraat zum Dom, ergoß sich in die Warnwerstraat, die Nees, den Nieuwedijl und die anstoßenden Straßen. Die Polizei vermochte nichts mehr auszurichten; erst als die Garnison zur Assistentz herangezogen wurde und mit blanker Waffe einschritt, wobei mehrfache Verwundungen vorfielen, gelang es, nothdürftig die Ruhe wieder herzustellen. Doch ging es die ganze Nacht hindurch auf den Straßen, namentlich in der durch die vielen Muschelhäuser bekannten Nees, sehr unruhig zu. Und auch heute ging der Tanz von neuem wieder los. Im Augenblicke, da ich diesen Brief schreibe, ist die Ruhe noch nicht vollständig hergestellt.“

Später einlaufenden Nachrichten zufolge war die Ruhe auch am 14. und 15. d. M. noch nicht hergestellt, und fanden während dieser Zeit tägliche Wiederholungen der Straßenscenen statt. Am 13. d. M. kam es sogar zu einer blutigen Cavallerie-Attacke. Auch wurde, wie ein Telegramm meldet, die Garnison von Amsterdam durch Heranziehung der Husaren aus Haarlem und der Feldartillerie vom Haag verstärkt. — Hoffentlich wird es dem besonnenen Theile der Bevölkerung, unterstützt durch das gemäßigtere Vorgehen der Regierungsorgane, gelingen, die hochgehenden Wogen der Volksaufregung ohne weiteres Blutvergießen zu dämpfen.

Vom Kriegsschauplatz.

15. September.

Da die Pforte die Bewilligung des Waffenstillstandes rundweg abgelehnt, so ist bei dem trägen Flusse der politischen Verhandlungen in Konstantinopel die Möglichkeit einer ernstlichen kriegerischen Action an der Morava nicht ganz ausgeschlossen.

Die serbische Armee hat sich zumeist zwischen Krusevac, Alexinac und Deligrad concentrirt; an den Grenzen des Landes werden nur mehr einzelne Punkte mit ziemlich untergeordneten Streitkräften und bloß in defensiver Absicht festgehalten. Die Reste der ehemaligen Timok-Division befinden sich in zwei beobachtenden Stellungen bei Rjegotin und Boljevaca, um Osman Pascha in Zajcar an der Vorrückung auf der Straße nach Paracin zu verhindern. Die von Knjazevac über Banja nach Deligrad führende Straße ist von zurückgelassenen Truppen der Division Horvatovic besetzt; die Reserveabtheilung dürfte sich in Banja befinden, um über Stanci mit der Besatzung von Alexinac Fühlung zu halten. In Alexinac und Umgebung selbst stehen 5000 Mann unter Oberst Popovic und drei Stunden davon, in Deligrad, ein Theil des serbischen Gros. Nachdem die Türken bereits ihre Abneigung verrathen haben, sich mit der Belagerung von Alexinac und Deligrad zu befassen, sondern augenscheinlich mit der Absicht umgehen, in der Richtung gegen Krusevac die serbische Aufstellung zu durchbrechen, so dürfte auch der größere Theil der serbischen Armee, vielleicht 30,000 Mann, zwischen Deligrad und Krusevac Stellung genommen haben. Die serbischen Truppen befinden sich demnach à cheval der die beiden letztgenannten Orte verbindenden Straße — selbstverständlich südlich derselben. Ein besonderes Augenmerk wird dabei jedenfalls auf die Höhen des Klosters Sveti Nestor — hart am linken Morava-Ufer, — auf das Dorf Djunis und das vom Jastrebacgebirge kommende gleichnamige Thal gerichtet sein. Das Djunisthal ist das nächste Object des türkischen Angriffes, da sonst die Vorrückung am linken Morava-Ufer von Jezovac nur mit gefährdeter linker Flanke und unter dem Schußbereich der Borwerke von Deligrad erfolgen könnte. Westlich Djunis zieht sich die serbische Aufstellung über Mali-Siljegovac längs des Thales von Gaglova bis nach Krusevac.

Die Armee Abdul Kerims soll ihr Hauptquartier nach den letzten Nachrichten in Jezovac haben, und jedenfalls steht ihr größter Theil längs der Morava mit entsprechend vorgeschobenen Abtheilungen gegen die bei Djunis stehenden Serben. Der Versuch der Türken, sich des rechten Morava-Ufers zwischen Alexinac und Deligrad am 11. September zu bemächtigen, ist bekanntlich mißlungen, und sie werden alle Mühe haben, sich auf den Höhen zwischen dem Djunis- und Moravathale auszubreiten und in eine günstige Gesechtsstellung zu entwickeln.

Weiter gegen Westen halten die Serben die Jankova Klisura, die Ostfelsen bei Rasla und die Höhen von Javor besetzt. Ueberall stehen ihnen numerisch eben-

bürtige türkische Besatzungen entgegen, so daß an eine Vorrückung des einen oder anderen Theiles nicht gedacht werden konnte. An der Drina stehen jedenfalls nicht mehr die Truppen in der bisherigen Stärke. Was beiderseits von der Ergreifung der Offensive behauptet wurde — schreibt mit Bezug hierauf die „Presse“, — möchten wir für eiteln Depeschelärm halten, und weit wahrscheinlicher scheint uns die Version, daß Alimpic einen guten Theil seiner Division an Tschernajeff abtreten mußte. Ali Pascha in Bjelina dürfte übrigens auch nicht in der Lage sein, den Serben weh zu thun, nachdem bekanntlich mehrere Bataillone Redifs nach Bosnien und in die Herzegowina berufen wurden.

Auf dem montenegrinischen Kriegsschauplatz endlich herrscht ebenfalls Ruhe. Mulkar Pascha steht zwar auf der Ebene von Grahovo, eine Stunde diesseits der Grenze, ohne jedoch bisher einen Angriff gegen die Montenegriner gewagt zu haben. Im Südosten hält Derwisch Pascha Spuz und Djeladdin Pascha Podgorica besetzt. Fürst Nikola steht mit dem Hauptquartier in Danilovgrad; Božo Petrovic hat seine Truppen längs der Zeta und Moraca auf montenegrinischem Boden aufgestellt und jenseits, im türkischen Gebiete der Ruçi, wird Medun von ihnen cerniert.

Politische Uebersicht.

Laibach, 17. September.

Se. Majestät der Kaiser haben anlässlich der am 14. d. M. bei Beles-Ghula abgehaltenen Manöver die vollste Zufriedenheit über die Haltung der Truppen ausgesprochen. Se. Majestät reisten vorgestern nachts 11 Uhr nach Gödöllö ab.

Nach einer vorgenommenen Zählung beträgt die Gesamtzahl der auf ungarischem Gebiete befindlichen Flüchtlinge aus der Türkei über 61,000. Bekanntlich ist auch die Zahl der in Dalmatien befindlichen eine sehr erhebliche.

Ein im „Journal Officiel“ der französischen Republik vom Mittwoch erschienenenes Rundschreiben des Ministers des Innern, de Marcère, an die Präfecten bestimmt, daß die Wahl der neuen Maires in allen französischen Gemeinden am 8. Oktober vollzogen werden soll. Dieses Circular enthält gleichzeitig Instructionen über die Art und Weise, wie diese Wahlen vorgenommen werden sollen, dagegen bewahrt daselbst vollständiges Stillschweigen darüber, in welchem Sinne die Regierung den Ausfall dieser Wahlen wünscht. Diese strenge Zurückhaltung des Ministers des Innern findet in den republikanischen und liberalen Journalen die vollste Billigung.

Angeichts der Rolle, welche der Graf Nemours und der Duc d'Almale während der Reise Mac Mahons gespielt haben, fragt der „Bien Public“: „Welche Stellung haben die Prinzen von Orleans in Frankreich? Sind sie Privatleute, so behandle man sie als solche; wenn Prätendenten, so entziehe man ihnen die militärischen Commandoposten.“ — Wie die „Agence Havas“ meldet, gab Duc Decazes in dem am 14ten d. M. abgehaltenen Ministerrathe beruhigende Aufklärungen über den Stand der Dinge in der orientalischen Angelegenheit.

In England nehmen die Kundgebungen gegen die türkischen Grausamkeiten in Bulgarien trotz der dieselben mißbilligenden Erklärungen Lord Derby's ihren Fortgang und sowohl Staatsmänner, Mitglieder des Parlaments, Prälaten und andere Personen von Distinction fahren fort, die enorme Dimensionen angenommene Bewegung schriftlich oder mündlich gutzuheißen. Ein Brief Carls Granville an das Comité, welche das große „Entwaffnungs-Meeting“ in der City von London vorbereitet, drückt sich ebenfalls sehr beifällig über die anti-türkische Agitation aus.

Wie die „Nationalzeitung“ meldet, veranlaßte die Intoleranz Spaniens gegen die Protestanten die lebhaftesten schriftlichen Communicationen zwischen der deutschen und englischen Regierung. Es soll im Werke sein, eine Vorstellung an die spanische Regierung zu richten, um dieselbe zu einem ihren Verpflichtungen entsprechenden Verfahren aufzufordern. — Don Carlos kam in London an, wo er nur kurze Zeit verweilt, um sich nach Pau zu seiner Gemalin zu begeben. Seine Anhänger wollen ihm eine Ovation veranstalten.

Die in Belgrad eintreffenden Russen werden von dem slavischen Wohlthätigkeitscomité in Moskau bis zum Eintritte in serbische Kriegsdienste mit Geld unterstützt. Zur Bekleidung der Reiseauslagen erhielt jeder russische Freiwillige 107 Rubel, überdies jeder Offizier 100, jeder Fähnrich 70, die Mannschaft je 50 Rubel und die Bekleidung. Nach authentischer Mittheilung beträgt die Anzahl der bisher in Serbien eingetroffenen Russen etwas über dreitausend.

Der serbische Obercommandant, General Tschernajeff, macht die größten Anstrengungen, um für die bevorstehende Entscheidungsschlacht möglichst viel Streitkräfte anzusammeln. Die Meldung, daß die Division Alimpic, auch „Drina-Armee“ genannt, nach Deligrad marschirt, wird von Correspondenten englischer Journale bestätigt. Diese Schwächung der Drina-Linie wird auch den Türken ermöglichen, von dort Truppen nach dem Moravathale zu senden, wenn sie es nicht vor-

ziehen sollten, von der Drina direct in das Innere Serbiens, etwa gegen Schabaz, vorzurücken.

Nach den neuesten Telegrammen aus Shanghai sind die Beziehungen Englands zu China fortwährend sehr gespannt. Der englische Gesandte Wade, der sich ebenso wie die Vertreter Rußlands, Deutschlands, Frankreichs, Oesterreichs, Nordamerikas und Spaniens bereits seit längerer Zeit in Chefoo befindet, wurde dort von dem chinesischen Specialcommissär, Li-Hung-Chang, behufs Regelung der Jünnaufgabe am 21. August aufgesucht. Mr. Wade verlangte, der frühere Statthalter von Jünnan, sowie verschiedene andere Beamte und Personen von Rang sollten zur Untersuchung und Aburtheilung wegen des an dem englischen Consularbeamten Margary verübten Mordes nach Peking vorgefordert werden. Li-Hung-Chang erwiderte, diesem Verlangen könne nachgegeben werden, wenn die bezüglichen Anschuldigungen ausreichend begründet würden. Auf den bloßen Verdacht hin könne dies aber nicht geschehen. Bei einer späteren Gelegenheit ersuchte er den englischen Gesandten um schriftliche Abfassung der Anklage und der Beweisgründe gegen den früheren Statthalter von Jünnan. Der Dolmetsch der Gesandtschaft gab daraufhin Li-Hung-Chang zu verstehen, die Anklage gegen den Statthalter werde fallen gelassen werden, wenn die Kaiserin sich dazu verstehen wolle, den britischen Gesandten in besonderer Audienz zu empfangen.

Tagesneuigkeiten.

Die österreichischen Volksschulen im Jahre 1875.

(Schluß.)

Die dem Werke der k. k. statistischen Centralcommission beigegebenen drei Karten zeigen das Verhältnis der Schulen zur Bevölkerung, die Scheidung der Schulen in solche mit einem und mehr Lehrern, und den relativen Schulbesuch. Die Karte des Verhältnisses der Volksschulen zur Bevölkerung stellt die Kopfzahl der letzteren, auf welche je eine mit Oeffentlichkeitsrecht versehene Schule entfällt, in 9 Abstufungen dar, von 1 Schule auf 600 Bewohner oder weniger bis zu 1 Schule auf mehr als 4000 Bewohner. Das erstere, günstigste Ergebnis findet sich im größten Theile von Tirol und Vorarlberg, daneben nur noch in einzelnen Bezirken von Niederösterreich, Böhmen und Kärnten, und auch die nächste Stufe mit einer Schule auf 600 bis 800 Bewohner, welcher der übrige Theil Tirols bis auf zwei Bezirke zufällt, kommt in den übrigen Ländern nur sporadisch vor. In Niederösterreich hat die Landeshälfte am linken Donauufer bessere Verhältnisse (1 Schule auf 600 bis 1000 Bewohner), als jene am rechten (1 Schule auf mehr als 1000 bis 1500 Bewohner), in Oberösterreich geht das Donauthal bis zu 1 Schule auf 1500 bis 2000 Bewohner herab, während die gebirgigen Landestheile bessere Verhältnisse zeigen. Salzburg ist mit Schulen in Vergleichung zur Volkszahl gut versehen, bei Steiermark kann dies nur vom Nordosten und dem Murthale des Mittellandes gesagt werden, während im slovenischen Landestheile sogar der Grad mit 1 Schule auf 2000 bis 3000 Bewohner vorherrscht. Ebenso, eine Schattierung besser, in Krain und in der östlichen Landeshälfte von Kärnten, während die westliche, zusammenhängend mit Görz-Gradiſca, recht gute Verhältnisse zeigt. Dagegen sind in Istrien die Schulen sparsam gesät. Böhmen hat auf dem Hauptplateau der oberen Moldau die wenigsten Schulen (1 auf 1500 bis 2000 Bewohner), in der Landesmitte herrscht der nächste Grad (1 Schule auf 1200 bis 1500 Bewohner) vor, und das Verhältnis bessert sich, je näher die Bezirke den Landesgrenzen rücken; insbesondere der ehemalige egerer Kreis hat allenthalben weniger als 1000 Bewohner auf 1 Schule. Noch besser ist es in Mähren bestellt, in welchem nur 3 Bezirke an der Grenze gegen Ungarn 1 Schule auf 1200 bis 1500 Bewohner zeigen, die anderen aber 1 Schule bis zu 1200 und vorwiegend schon bis zu 1000 Bewohnern, 2 Bezirke selbst bis zu 800 Bewohnern haben. In Schlesien scheiden sich beide Landestheile scharf, der westliche mit besseren, der östliche mit ungenügenderen Ergebnissen. In den übrigen Ländern ist es mit dem Verhältnisse der Schulen zur Bevölkerung viel minder gut bestellt; in Galizien hat die Landesmitte noch 1 Schule auf 1000 bis zu 1500 Bewohnern; von ihr weg sinkt das Verhältnis nach Osten bis zu einer Schule auf 2000 bis 3000 Bewohner, nach Westen bis zu einer Schule auf mehr als 3000 und selbst 4000 Bewohner, und ähnlich steht es auch in der Bukowina. Dalmatien besitzt in seinen südlichen Schulbezirken die günstigsten Quoten, während die nördlichen die ungünstigsten aufweisen.

Das Elaborat der k. k. statistischen Centralcommission enthält noch weitere Nachweisungen über Schulgebäude, Schuleinrichtung, mit der Schule verbundene specielle Curse, Schulbibliotheken und dergleichen mehr. Auch aus diesen Mittheilungen läßt sich ohne Ausnahme die Entwicklung abnehmen, welche das Volksschulwesen seit der letzten Conscriptio im Jahre 1871 erfahren hat.

— (Erzherzog Ludwig Salvator.) Aus Brno wird der „Bohemia“ berichtet, daß Se. k. u. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Ludwig Salvator von der Weltausstellung in Philadelphia nach Europa zurückgekehrt, in Hamburg gelandet sei und in den nächsten Tagen in Brno erwartet werde.

Lokales.

Das Leichenbegängnis Anton Graf Auerspergs.

Der testamentarischen Anordnung Graf Auerspergs entsprechend, dessen Wunsch es war, seine letzte Ruhestätte in jenem Lande zu finden, in dessen Marken vor 70 Jahren seine Wiege stand und für dessen Wohl der Verstorbene noch kurz vor seinem Tode durch eine großmüthige Stiftung bedacht war, fand Freitag in Graz bloß die Einsegnung und Ueberführung der Leiche zum Südbahnhofe statt, woselbst dieselbe zur Ueberbringung nach Haselbach einwaggoniert wurde. Nichtsdestoweniger gestaltete sich die Leichenfeierlichkeit angesichts der imposanten Betheiligung, die derselben nahezu aus allen Kronländern Oesterreichs zutheil wurde, schon in Graz zu einer ebenso glänzenden als ergreifenden. Es war eine allgemeine Trauerkundgebung im großartigsten Style und zugleich von echt volkschümlichem Charakter, der sich alle Stände in dem einmüthigen und tief-schmerzlichen Bedauern über den unerseßlichen Verlust des großen Todten in weisevoller Stimmung angeschlossen hatten.

Schlag 3 Uhr setzte sich der Leichenzug vom Trauerhause in der Elisabethstraße in Bewegung, nachdem zuvor durch den Domherrn Worm die Einsegnung der Leiche vorgenommen worden war, und zog in der nach dem ausgegebenen Programme festgesetzten Ordnung und unter dem Geleite von vielen Tausenden Leidtragender durch die Stadt zum Bahnhofe. Die letzten Stunden vor Beginn der Trauerfeier hatte die Bevölkerung von Graz benützt, um die Straßen, durch welche der Leichenzug sich bewegen sollte, mit Trauerfahnen zu drapieren. Die Balcons und Fenster wurden mit schwarzen Tüchern behängt, an vielen Häusern waren Blumengewinde angebracht. Die Amtsgebäude, namentlich das Rathhaus, die Universität, das Landhaus, der Bahnhof waren besonders reich decoriert. Alle Gaslaternen in den Straßen, durch die sich der Zug bewegte, waren angezündet und mit Trauerflören behängt. Ueber Aufforderung des kaufmännischen Gremiums waren alle Kaufläden von Mittag bis 3 Uhr geschlossen. Ueberall herrschte die strengste Ordnung und war die Haltung der wogenden Volksmenge, trotz der massenhaften Ansammlung durchwegs ruhig und würdevoll.

Den Zug eröffnete ein Wagen, der eigens dazu bestimmt war, die zahllosen Kränze aufzunehmen, die von den vielen Deputationen und Vertretern, die sich zum Leichenbegängnisse in Graz aus Mäh und Fern, eingefunden hatten, überbracht worden waren und die auf dem Leichenwagen selbst keinen Platz gefunden hätten. Zu beiden Seiten des sechsspännigen Leichenwagens gingen grazer und wiener Universitätsstudenten mit Fackeln und Hausoffiziere mit Windlichtern. Dann wurden Schilder mit dem Auersperg'schen Wappen und auf Polstern die Grafenkrone und die Orden des Verbliebenen getragen. Im ersten Wagen fuhr Domherr Worm, im zweiten befanden sich Ihre Excellenz die leidtragende Witwe Gräfin Auersperg und der Sohn Graf Theodor. An der Spitze des weiteren Zuges der Leidtragenden kam Sr. Exc. Herr Minister Unger als Vertreter des Ministeriums. Dann folgten Sr. Exc. Statthalter Baron Rübeck, die Mitglieder des Herrenhauses Graf von Meran, Graf Gleispach und v. Kaiserfeld, die Mitglieder des Abgeordnetenhauses Präsident Dr. Rehbauer, Sturm, Hoffer, Bauer, Graf Hohenwart, Bareuther, Portugall, Zschol, Duchatsch, Heilsberg u. a., hierauf kamen der Bürgermeister Rienzl und der Gemeinderath der Stadt Graz; die auswärtigen Deputationen, an deren Spitze die „Concordia“, die Generalität, das Bürgercorps, der wiener deutsche Verein; dann folgten der Rector der grazer Universität und die Bedelle im Ornat, die grazer technische Hochschule, der Männergesangverein, die grazer Bildungsinstitute, die politischen Vereine, Vertreter der protestantischen Gemeinde und der jüdischen Cultusgemeinde, zahlreiche Turn- und Gesangvereine und schließlich die Beteranen. Vom Sterbehause bis zur Bahn machte die Feuerwehr Spalier. Der Zug hatte, mitten durch die Stadt gehend, schon über die Hälfte des Weges zurückgelegt, als der letzte Wagen vom Trauerhause abfuhr.

Um halb 5 Uhr langte der Zug am Bahnhofe an, dessen Halle bis zum Plafond schwarz ausgeschlagen war. Die Ausgänge zum Perron waren durch Palmen und Blumen verdeckt. Gegenüber von dem Haupteingange war ein großes Kreuz angebracht, unter welches der Sarg gestellt ward. Neben dem Sarge nahm Ihre Excellenz die Frau Gräfin-Witwe nebst ihrem Sohne und mehreren Mitgliedern der verwandten gräflichen Familien Auersperg und Attems Platz. Nachdem sodann noch der grazer Männergesangverein einen ergreifenden Chor — Lindpaintners Grablied — angestimmt und Canonicus Worm die letzten Gebete gesprochen hatte, erhob sich die vom Schmerz niedergebeugte Witwe, trat auf den Sarg zu und beugte sich über ihn, der theuern Leiche den letzten Kuß zu widmen. Dann wandte sie sich um und umarmte ihren Sohn, der die Mutter krampfhaft ans Herz preßte.

Ein letzter Dank der gräflichen Witwe an den Bürgermeister von Graz, und man führte die irdische Hülle des theuern Todten zur letzten Ruhestätte — in die Gruft seiner Ahnen nach Haselbach.

Ihren würdigen Abschluß fand die Leichenfeier vor-gestern nachmittags in Haselbach bei Gurkfeld, wohin sich theils mit dem triester Post und theils mit dem Eilzuge eine große Anzahl Leidtragender von Laibach aus begeben hatte, um dem Dahingeshiedenen auf heimathlichem Boden die letzte Ehre zu erweisen. Unter den zur Beisehung Erschienenen befanden sich: Herr Hofrath Ritter Roth von Rothenhorst als Vertreter der Regierung, Herr Landeshauptmann Hofrath Ritter v. Kaltenegger, Landes-ausschuß Deschmann, Regierungsrath Graf Chorinsky, Bürgermeister Laschan, Vicebürgermeister Dr. Robert v. Schrey, der Präsident der Advocatenkammer Dr. Franz Suppantitsch, der Präsident der Handels- und Gewerbekammer A. Dreo, die Gemeinderäthe Dr. Suppan, Leopold Bürger, Dr. Pfefferer, Ferdinand Mahr und Dr. Kresbacher; der Präsident des Casinovereins, Landtags-abgeordneter Ritter v. Gariboldi; kaiserlicher Rath R. Janeschitz, Baron Michael Zois; ferner Deputationen des constitutionellen Vereins, der philharmonischen Gesellschaft sowie des „Laibacher Turnvereins“, letztere zwei mit ihren Fahnen, überdies noch zahlreiche Verehrer des Betrauten.

Mit dem gleichen Zuge, der die Genannten nach Videm-Gurkfeld brachte, trafen auch die Familienangehörigen aus Graz: Ihre Excellenz die Frau Gräfin-Witwe mit ihrem Sohne Grafen Theodor, der Herr Statthalter von Steiermark Freiherr v. Rübeck, Reichsrathsabgeordneter Otto Freiherr v. Apfaltrern und Graf Attems ein, zu denen sich in Videm sodann noch Sr. Excellenz Graf Josef Auersperg sowie die Herren Gustav und Leo Graf Auersperg gesellten.

Als der Zug in die Station einfuhr, war bereits eine nach Tausenden zählende Volksmenge versammelt, unter der sich die ganze Bevölkerung von Gurkfeld und Umgebung sowie zahlreiche Honoratioren aus den benachbarten Bezirken, aus Steiermark und Kroatien befanden. Auch die Geistlichkeit der Decanate Haselbach, an deren Spitze der Herr Decan, Ehren-domherr Eduard Pollak, sowie die P. P. Kapuziner von Gurkfeld, harrten in vollem Ornat die Ankommenden. Nachdem seitens der letzteren der auf einem prachtvollen vier-spännigen Leichenwagen der grazer Leichenbestattungsanstalt ruhende Metallsarg mit den mitgebrachten Trauerkränzen geschmückt worden war, setzte sich der Leichenzug unter Vorantritt der gurkfelder Bürgergarde, die unter dem Commando ihres Hauptmannes Fried. Ritter v. Franken zum Conducte gleichfalls mit ihrer Fahne ausgerückt war, in Bewegung. Der Zug nahm seinen Weg über die mit Trauerfahnen decorierte Savelbrücke, durch einen Theil von Gurkfeld bis gegen Haselbach, dessen Pfarrkirche in circa Dreiviertelstunden erreicht wurde, und entwickelte sich trotz des massenhaften Andranges in musterhafter Ruhe und Ordnung. Zur Aufnahme der Trauergäste standen circa 40 zweispännige Wagen bereit, die hinter dem zunächst von der leidtragenden Familie begleiteten Leichenwagen in endloser Reihe folgten.

Als die Spitze des Zuges in Haselbach eintraf, wurde der Sarg in die Pfarrkirche übertragen, woselbst der Herr Decan von Haselbach unter Assistenz der Geistlichkeit die letzte Einsegnung vornahm. Nach Beendigung derselben erfolgte in der an die Kirche angebauten Kapelle die Beisezung der Leiche in die Familiengruft, welchem Acte sowol die leidtragenden Familienmitglieder als auch die zahlreich versammelten Trauergäste in weisevollster Stimmung anwohnten.

Es war ein tief ergreifendes, allen Anwesenden unvergeßliches Moment, als der mit mehr als hundert prachtvollen Kränzen bedeckte Sarg, dem man die dustenden Blüten als letzte Liebesgrüße folgen ließ, in die Tiefen der Gruft versenkt wurde, aus der es für den uns allen viel zu früh Entziffenen leider kein irdisches Auferstehen mehr gibt.

So endete die Leichenfeier unseres unvergeßlichen dahingeshiedenen Landessohnes!

Und so, wie sich bei seinem Tode die Trauerkundgebungen in ganz Oesterreich in rührendstem und überströmendem Maße manifestierten, ebenso hochgehalten und verehrt wird auch sein Andenken für ewige Zeiten in den Herzen aller derjenigen bleiben, denen der Sinn für edle Charaktergröße und Mannesmut, für die Liebe zur wahren Freiheit, sowie für die gottbegnadete Poesie im Leben und in der Dichtung nicht ganz abhanden gekommen ist.

Unsere Zierde, unser Stolz — Graf Anton Auersperg — er ruhe in Frieden!

(Durchreise Ihrer k. und k. Apost. Majestät.) Samstag abends um halb 8 Uhr traf der Hof-Septerzug aus Miramare in Laibach ein, mit dem Ihre k. und k. Apost. Majestät unsere allergnädigste Kaiserin in Begleitung Ihrer k. und k. Hoheit der durchlauchtigen Frau Erzherzogin Marie Valerie und Allerhöchst Ihres Hofstaates die Mädel bereits nach Wien unternahmen. Im Laufe des Vormittags war bereits das Hofküchenpersonale in Laibach eingetroffen, um die Vorbereitungen für das auf 39 Gebete bestellte Souper, welches den Anordnungen zufolge in Laibach eingenommen werden sollte, zu treffen. Auch hatte die Generaldirection der Südbahn Sorge dafür getragen, daß die Wartsalons, in denen das Souper für Ihre Majestät und Allerhöchst deren Hofstaat serviert wurde, in Ihre Majestät und Allerhöchst deren Hofstaat decoriert wurden. Da Ihre Majestät in streng-würdiger Weise decoriert wurden. Da Ihre Majestät in streng-würdiger Weise decoriert wurden, so unterließ auf Allerhöchsten Befehl auch dem Incognito reisen, so unterließ auf Allerhöchsten Befehl auch jedweder Empfang. Der Perron blieb zwar abgesperrt, doch wurde

(Beim Bergsteigen verunglückt.) Aus Innsbruck meldet man vom 13. d. M.: „Der Sohn des verstorbenen Obersten v. Ziegau stürzte vorgestern gegen Abend auf einer bei Mählan unternommenen Gebirgstour über einen 12 bis 15 Meter hohen Abgrund in eine Schlucht. Sein Begleiter fand ihn blutend und bewusstlos und hielt ihn für todt. Er bedeckte ihn mit einem Plaid und ging in die Stadt um Hilfe. Es brach jedoch mittlerweile die Dunkelheit ein, und die gemachten Anstrengungen blieben vorläufig erfolglos. Nach einer bei der damaligen frostigen Temperatur gewiß höchst qualvollen Nacht kam der Gefallene um 5 Uhr morgens zum Bewußtsein, wurde später aufgefunden und hieher gebracht, wo er seiner Genesung entgegen-sieht. Die Rettung ist zunächst, wie schon bemerkt, dem umsichtigen Bruchmen seines Begleiters, des jungen Povinelli, dann der angestrengtesten Hilfeleistung der k. l. Gendarmen, namentlich des Wachtmeisters Josef Bernsteiner, der Führer Ferdinand Brilcher und Franz Moser, dann der aus Mählan mitgenommenen ortskundigen Führer Johann Kathrein und des Jägers Jenewein Theiser zu danken, welche die ganze Nacht bei Nebel und Schnee das Gebirge durchsuchten und deren Bemühungen beim Anbruch des Tages durch den gewünschten Erfolg belohnt wurden. Nicht genug zu rügen ist aber bei diesem Anlasse die geradezu nicht-erwartete Thatsache, daß, wie der „Vote f. Titol u. Borarl.“ erfährt, die Bauern, an welche sich der Begleiter des Verunglückten zuerst mit der dringenden Bitte um Hilfeleistung wendete, aus Bequemlichkeitsrücksichten jede Assistenz verweigerten, obwohl es sich einfach nur um die Erfüllung eines Gebotes der christlichen Nächstenliebe, d. h. darum handelte, einem möglicherweise in Todesnoth befindlichen Mitmenschen beizuspringen.“

(Von der Münchener Kunstausstellung.) Die am Abend des 10. d. eröffnete Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands hat so viele Gäste nach München gelockt, daß der Besuch der Industrie- und Kunstausstellung zum erstenmale die namhafte Höhe von 5000 zahlenden Individuen per Tag erreichte. Auch der Verkauf der ausgestellten Gegenstände nimmt einen erwünschten Fortgang, die Gräfin Clam-Gallas hat Matarts Bild: „Die Nilfahrt,“ um 24,000 Mark an sich gebracht, ein Preis, der zwar hinter dem für frühere Bilder des berühmten Meisters bezahlten zurückbleibt, unter den gegenwärtigen Umständen jedoch für sehr hoch gelten kann. Die Schwierigkeit, bei der Ueberfülle der ausgestellten Gegenstände Einheit und Harmonie in Färbung, Beleuchtung und Perspective zu bringen, beeinträchtigt den Gesamteindruck der Ausstellung in unangenehmer Weise. Im übrigen steigert sich der wohlverdiente Beifall, welcher der österreichischen Industrie und Kunst vom Beginne der Ausstellung an gezollt wurde, mit jeder Woche; auch der warme Auf-ruf, der unlängst von Prag aus für einen lebhaften Besuch des Münchener Glaspalastes und der Schäge, die er birgt, erging, hat seine Früchte getragen. Einen dunkeln Schatten wirft auf das im ganzen mit dem günstigsten Erfolge durchgeführte Unternehmen die von einigen Mitgliedern des hiesigen Kunstvereins gepflogene Verathung über Abfassung einer Beschwerde, daß der Ausschuß des Kunstgewerbevereins bei der Anordnung und den Ankäufen nicht mit der wünschenswerthen Unparteilichkeit zu Werke gegangen sei.

(Aus dem Berliner Aquarium.) Der große Drang-Utang wurde vorigen Montag früh von seinem Wärter todt in seinem Käfig gefunden. Er hatte schon längere Zeit gekrankelt, anscheinend an der Lungenentzündung. Während der Krankheit zeigte er eine auffallende Veränderung seiner Gemüthsstimmung. Er, der sonst mit stichtlicher Freude die Gesellschaft des Menschen entgegennahm und eine wahrhaft rührende Zuneigung zu seinen Pflegern bekundete, wurde nunmehr bei Annäherung der von ihm vordem so geliebten Wärter eine förmliche Bestie. Zähnefleischend näherte er sich jedem, der zu ihm kam, und nur mit der äußersten Vorsicht vermochte man ihm die Nahrung zu reichen. War er sich selbst überlassen, dann lag er in gänzlicher Apathie da, ohne Bewegung, eingehüllt in seine Decke. Er war das größte lebende Exemplar seiner Gattung, welches in allen europäischen naturwissenschaftlichen Instituten zu finden war, und sein Tod ist somit ein Verlust für die Wissenschaft. Der Cadaver des Drang-Utang ist im anatomischen Museum seciert worden, und es hat diese Operation eine chronische folliculäre Darm-entzündung ergeben. Von Tuberkeln ist nicht das Geringste gefunden worden, die Lungen befanden sich vielmehr in völlig gesundem Zustande. Wenige Stunden nach dem Tode seines Freundes schied auch Tschego, der liebenswürdige Schimpanse, aus dem Leben. Die rührende Sanftmuth seines Wesens behielt er bis zum letzten Augenblicke; mit brechenden Augen blickte er wie stehend seine Pfleger an, als erwartete er von ihnen Erlösung von seinen Leiden.

(Die Staatsschulden der Welt.) Eine englische Zeitschrift hat soeben eine statistisch-historische Darstellung des Staatsschuldenwesens seit Anfang des vorigen Jahrhunderts des gewissen Charakteristischen Epochen geordnet. Es betragen hienach die Staatsschulden 1715: 303.000,000, 1793: 505.000,000, 1815 bis 1820: 1.530.000,000, 1848: 1.780.400,000, 1870: 3.990.515,000, 1876: 4.577.889,000 £. Die Staatsschulden der Welt betragen augenblicklich über 95,000 Millionen Mark. Rechnet man diese Staatsschulden bloß durchschnittlich mit 4 Perz. verzinst, was keineswegs zu hoch gegriffen erscheint, so ergibt sich eine jährliche Zinslast von nahezu 4000 Millionen Mark.

(Sunde-Ausstellung.) Die internationale Ausstellung von Rasse-Ausstellungen in Berlin dauert vom 26. September bis 2. Oktober. Es wurde eine Ausstellungshalle auf dem zu diesem Zwecke vom Grafen v. Lehndorf, Flügel-Adjutanten des deutschen Kaisers, überlassenen Plage am Humboldthafen in der Nähe des Hamburg-Berliner Bahnhofes erbaut. Anmeldungen für die Ausstellung nimmt in Wien bis 20. d. M. Herr Peter Müller, VI., Getreidemarkt Nr. 15, entgegen. Im Mai 1877 wird in Wien gleichfalls eine internationale Hunde-Ausstellung stattfinden.

das zahlreich erschienene Publikum, unter welchem sich namentlich unsere Damenwelt stark vertreten fand, nach Maßgabe des zur Verfügung stehenden Raumes in denselben eingelassen. Gleich nach Einfahrt des Zuges geruhten Ihre Majestät, die sich in einem einfachen weißbraunen Reiseanzuge befanden, den Hofswaggon zu verlassen und sich in den zum Souper hergerichteten Salon zu verfügen. Nach Einnahme desselben, das ungefähr 25 Minuten währte, verfügten sich Ihre Majestät ohne weiteren Aufenthalt wieder in den Waggon, worauf die Weiterreise unverzüglich angetreten wurde. Als sich der Zug langsam in Bewegung setzte, brach das anwesende Publikum in lebhaftes Hochrufen aus.

(Ernennung.) Der Finanzprocuraturadjunct Dr. Racić wurde zum Finanzprocuratursecretär ernannt.

(Offiziers-Soirée.) Samstag abends versammelte sich das vom adelberger Lager in die hiesige Garnison wieder eingerückte Offizierscorps zu einer Soirée im Glassalon der Casino-restaurant, deren musikalischer Theil von der Kapelle des Infanterieregiments Erzherzog Leopold Nr. 53 besorgt wurde.

(Gartenfest.) Der Versuch, die heutige Sommerfaison durch ein solennes Gartenfest in würdiger Weise zu beschließen, ist Herrn Ehrfeld gestern wol nur theilweise gelungen. Die Idee war allerdings auch etwas kühn erdacht, denn der Zeiten, in denen man in Laibach bis gegen Ende September in später Nachmittage noch im Freien gemüthlich beieinander sitzen konnte, sind wir leider schon lange gründlich entwöhnt. Bringen wir ja doch dieses Kunststück selbst im Juli und August zumeist nur mit Zuhilfenahme von diversen Placids und Ueberziehern zuwege. Und so ist es wol begreiflich, daß von den vielen trotz alledem im Casino erschienenen Festgästen keiner den Opfermuth besaß, sich dem annozierten „Gartenfest“ zu liebe, einen veritablen Septemberschnupfen zu holen. Das durch die rauhe Hand des Verhängnisses zu einer behaglichen, glasgedeckten Wintersoirée umgewandelte Gartenfest nahm jedoch, Dank unserer vortrefflichen Regimentskapelle, der die Strapazen des Lagerlebens nichts von ihrer exacten Präcision geraubt haben, nichtsdestoweniger einen sehr gemüthlichen Verlauf und vereinigte die Anwesenden bis gegen Mitternacht in animierter Stimmung.

(Logenlicitation.) Morgen um 10 Uhr vormittags findet beim krainischen Landesaussschusse die Licitation der 13 Theaterfondsdologen für die Zeit vom 19. September bis Ende August 1877 statt.

(Durchmarsch.) Gestern um halb 11 Uhr vormittags traf das am Rückmarsche vom adelberger Lager nach Klagenfurt befindliche Infanterie-Regiment Freiherr von Hartung Nr. 47 in Laibach ein, hielt hier Nachstation und setzte heute früh seinen Marsch fort. Heute übernachtet dasselbe in Krainburg.

Theater.

2 Vorgestern wurde die Theaterfaison unter der neuen Direction des Herrn Julius Frißsche mit dem humorvollen Lustspiel „Der Weichenfresser“, einem jugendkräftigen Repertoirestück des wiener Burgtheaters eröffnet. Die Direction hatte hiemit einen glücklichen Griff gethan, indem sie einen großen Theil ihrer Gesellschaft mit dieser, an drastischen Momenten reichen Novität dem erwartungsvollen Publikum vorführte und sofort derselben Gelegenheit gab, ihre technische Leistungsfähigkeit überhaupt und insbesondere auf dem Gebiete des Salonlustspiels zu erproben. Der Titelheld des Stückes ist Victor v. Berndt, ein schmucker, von Lebensfreudigkeit überströmender Hufarenlieutenant, der die Kunst, alle Frauenherzen mit überwältigender Galanterie im Sturme zu erobern, im reichsten Maße besitzt. Als überwindlichen Strategen werden von ihm die festesten Positionen spielend genommen; kein Blümchen ist so unbedeutend, als daß es sich seiner Liebeshwürdigkeit nicht zu erfreuen hätte, kein Weichen so unnahbar, daß es von ihm nicht gepflückt werden könnte, kurz Freund Berndt ist ein förmlicher „Weichenfresser“. Sein Ruf ist ihm vorausgegriffen, als er bei der Tante Frau v. Berndt zum Besuche anlangt. Wie alle Tanten geschäftig daran denken, das eheliche Glück ihrer Neffen in ganz unverdienter Weise zu begründen, so hatte auch Frau v. Berndt ihrem Herzens-Victor bereits das schmucke Töchterlein des Obersten v. Rembach angeheiratet. Dem Schlingel gefällt jedoch die ebenso schöne als geistreiche Witwe Wildenheim weitans besser. In letzterer findet jedoch der verwitwete Herr Oberst eine würdige Repräsentantin seines Hauswesens und gebent, selbst werdend, an selbe heranzutreten, während wieder in sein lebenswürdiges Töchterchen Baleska der Referendar v. Feld „streblich“ verliebt ist. Um gewissenhaft zu sein, müssen wir auch registrieren, daß Victor's Offiziersbursche Peter die Kammerjungfer der kienantlichen Tante „sehr nett“ gefunden und als seine Dulcinea auserkoren hat.

Eine tüchtige Portion Heiratsgedanken tragender Liebchaften, die sich kreuzenden Verbindungen bringen Verwicklungen mit dem muntersten Episoden hervor. Während die gute Tante mit dem besten Erfolge für Victor's Verbindung mit Baleska zu wirken

vermeint, wird ersterer, dessen Athemzug stets Liebe zu säckeln versteht, zum Dolmetsch seines Freundes, des Referendar's, welcher in Liebe nur — zu schweigen, außerdem aber mit interessanten Vorlesungen über Wetter und Kurzschichtigkeit bei den Damen ein nicht verstandenes Interesse hervorzurufen weiß. Der lebenswürdigste Dolmetsch gewinnt mit Sicherheit und Bitteschnecke die einzunehmende Position, während seinem ehrbaren Freunde die Verlegenheit der Liebe mittheilende Schwulstlichkeiten bereitet. Dessenungeachtet kommt Victor bei Witwe Wildenheim noch immer nicht weiter. Sie will zwar keinen Oberst, aber auch keinen Lieutenant heiraten. Gott weiß, ob er zum Ziele kommen würde, wenn ihm nicht ein ungegründeter, einer Freundin der Wildenheim abträglicher Stabilität zuhülfe käme. Victor tritt für die Ehre der ihm unbekanntem Dame in ritterlichster Weise in die Schranken und duelliert sich mit dem Erfinder der Lasterung. Dafür kommt er auf die Festung des Obersten, wo auch der Referendar's die einjährig-freiwilligen Exercitien mitmacht. Der arme Victor ist nun Arcestant! Es geht ihm aber weitaus besser als dem Freiwilligen. Der Mangel an Freiheit wird dem Arcestanten leicht gemacht. Denn Tante und die Kammerjungfer, Wildenheim und Baleska kommen ihm nach auf die Festung. Und nun beginnt die Klärung.

Wildenheim erfährt, wer der Besitzer der Ehre ihrer Freundin gewesen, und ist nun — bestigt. Die unbekanntem Freundin erwirkt die Begnadigung. Hierüber im Hause der Wildenheim Redevous zu einem Freundesfeste und Schlusstabelle: Wildenheim reicht Victor die Hand, der Referendar's bekommt seine Baleska und Peter die Kammerjungfer. Wenn der Vorhang nicht gefallen wäre, so hätte der repräsentationsbedürftige Oberst gewiß noch die zahllose Tante geheiratet. Es muß alles untereinander heiraten; es geht nicht anders im deutschen Lustspiele. Es mag dies zwar vielen viel leicht „sad“ scheinen, allein darin besteht eben der Gegensatz zwischen dem deutschen und französischen Lustspiel, welches letztere nur mehr einen alle Moral mit Füßen tretenden Ehebruch als Abschluß kennt, und dieser Gegensatz gereicht dem deutschen Gesmacke nur zur Ehre.

Die Darstellung der Novität darf im allgemeinen als eine sehr gelungene bezeichnet werden und erntete auch seitens des — trotz Durchreise Ihrer Majestät der Kaiserin und (eoz) Offiziers-Soirée — sehr zahlreich besuchten Hauses reiche und vollberechtigte Anerkennung. Wir lernten in dem Herrn Director Frißsche als Referendar's v. Feld einen tief empfindenden Charakterdarsteller kennen, welcher durch die Feinheit seines natürlichen Spieles eine viel wirksamere Komit entwickelte, als dies dem „Komiker“ Herrn Zwenz (Peter) mit seinem freudigen Gesichterschneiden gelang. Alle Anerkennung verdient Frl. Pischel (Wildenheim), welche sich als hervorragendes Talent für ein nunciertes Salonspiel betätigte. Frl. Arndorf (Baleska) war ihrer naiven Rolle gewachsen und entfaltete eine geminnende Natürlichkeit. Eine gebiegene Leistung war gewiß auch die Rolle des Titelhelden Herrn Albin, doch möchten wir diesem Herrn bedenken, daß die Stärke eines Liebhabers nicht in der Jünglingsfertigkeit besteht und letztere sehr leicht der Verständlichkeit Abbruch thut.

Dieses Erfordernis der Verständlichkeit müssen wir auch Frau Ströhl (Tante Berndt) gegenüber betonen, deren im übrigen sehr routiniertes Spiel durch eine etwas verständlichere Redeweise nur gewonnen hätte.

Hervorheben möchten wir endlich noch die anerkennenswerthe Ambition, welche bei dem abgerundeten Spiele aller Darsteller zutage trat, und können wir nur wünschen, daß dieselbe sich während der ganzen Saison betätigen würde; dann wird die Anerkennung des kunstfertigen Publikums von Laibach gewiß nicht ausbleiben. Und somit „Gut auf!“

Neueste Post.

Semlin, 16. September. (N. fr. Pr.) Aus Belgrad wird officiell von der Drina gemeldet: „Vorgestern griffen die Türken die serbischen Stellungen bei Popovi an und drängten unsere Truppen zurück. Nachmittags erhielten unsere Truppen Unterstützung durch zwei Bataillone der schabazer Brigade und Freiwillige, worauf die Türken mit ziemlichen Verlusten zurückgetrieben wurden.“ — General Zsch wurde gestern der Fuß amputiert. Man zweifelt bei dessen hohem Alter an seinem Aufkommen.

Belgrad, 16. September. (N. W. Tgl.) Gestern wurde bei Alexinac und Deligrad erbittert gekämpft. Man spricht davon, daß ein großer Theil der türkischen Armee umzingelt ist, da es starken serbischen Abtheilungen gelang, ihr in den Rücken zu kommen. Obwohl Details zur Stunde noch fehlen, ist doch so viel schon gewiß, daß die Türken eine bedeutende Niederlage erlitten. Die montenegrinische Legion unter Mascha Brbica ist bereits 4000 Mann stark.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 16. September. Papier = Rente 66.65. — Silber = Rente 69.75. — 1860er Staatsanlehen 111.90. — Bank-Actien 862. — Credit-Actien 148.60. — London 121.60. — Silber 101.50. — R. l. Münz-Dulaten 5.80. — Napoleons'or 9.71. — 100 Reichsmark 59.65.

Börsenbericht. Wien, 15. September. Das Geschäft war im ganzen von wenig Bedeutung. — Die Speculation verhielt sich ruhig, nur in Goldstücken zeigte sie etwas regere Thätigkeit.

Table with multiple columns listing market data: Renten (Feb, Jan, Apr), Silberrente, Lofe (1889, 1854, 1860, 1864), Domänen-Pfandbriefe, Prämienanlehen der Stadt Wien, Böhmische Grund- und Entlastung, Ungarische Regulierungs-Lofe, Donau-Eisenbahn-Anl., Ung. Prämien-Anl., Wiener Communal-Anlehen, Actien von Banken, Actien von Transport-Unternehmungen, Staatsbahn, Südbahn, Theiß-Bahn, Ungarische Nordostbahn, Tramway-Gesellschaft, Baugefellschaften, Pfandbriefe, Prioritäten, Wechsel, Geldsorten.

Wien, 16. September. 2 Uhr nachmittags. (Schlußcourse.) Creditactien 148.50, 1860er Lofe 111.90, 1864er Lofe 131.25, österreichische Rente in Papier 66.70, Staatsbahn 282.50, Nordbahn 180.30, 20-Frankenstücke 9.70, ungarische Creditactien 124.25, österreichische Francoanl. —, österreichische Angloanl. 75.50, Lombarden 76.25, Unionbank 57.75, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 334.—, austro-ottomanische Bank —, türkische Lofe 16.25, Communal-Anlehen 96.—, Egyptische 107.50. Gedrückt. Nachbörse: 20-Frankenstücke 9.69.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Wochenausweis der k. k. priv. Nationalbank. Mit Ausnahme des Escomptes, der um 2.987,385 fl. und des Lombards, welcher um 9300 fl. zunahm, zeigen alle übrigen Positionen des Nationalbank-Wochenausweises Berringerungen. Der Banknoten-Umsatz nahm ab um 957,030 fl., die Giro-Einlagen reducierten sich um 296,059 fl., die Bankanweisungen um 75,847 fl., die Metallwechsel um 272,208 fl., beglichen verminderte sich der Metallschatz um 55 fl., der Staatsnotenbesitz um 3.983,122 fl., die Einlösung von Grundentlastungs-Coupons um 39,263 fl. und der Pfandbrief-Ankauf um 53,533 fl.

Laibach, 16. September. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 12 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh, 28 Wagen und 4 Schiffe mit Holz (45 Cubikmeter). Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Wirt., Wg., fl., kr. listing prices for various goods like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Pflaster, Heiden, Hirse, Runkelrübe, Erbäpfel, Linsen, Erbsen, Kisteln, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, geräuchert, Butter, Eier, Milch, Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpfenfleisch, Häbndel, Tauben, Hen, Stroh, Holz, weiches, Wein, weißer.

Angewandte Fremde.

Am 16. September. Hotel Stadt Wien. Gukli, Sessana. — Schacherl, Kann, Rste.; Foesl, Behatsch, Geschäftskente, und Anbatscher, Fleischer, Wien. — Czerwiakowsky, Salvador, Adamovic, Handelskente, und Pazzo, Rentier, Trief. — Protop und Gaji, Pettan. — Spitz, k. k. Oberlieut., Andofswert. — Herzfeld, Ausland. — Josef und Victor Racić, Agram. Hotel Gicant. Peischar, Professor, und Josef, Reisender, Andofswert. — Michelsch, Kann. — Debetal, Drachenburg. — Schebath, Trief. — Manzini, Conducteurs-Gattin, St. Barthelmä. — Tomšič, Razel. — Belgrado und Klajšček, Spilimbergo. — Schwarz, Feldkirchen. Hotel Europa. Reisp, k. k. Oberlieut., und Müller, k. k. Generalmajor-Auditor, Adelsberg. — Watrič, k. k. Optm., sammt Familie, Trief. Rohren. Grill und Weber, Wien. — Brainič, k. k. Oberlieutenant; Jurčić, Petoviz, k. k. Lieutenants, und Rošaj, Cabel, Stein. Baierischer Hof. Urbančić, Lehrer, Gbrz. Kaiser von Oesterreich. Muren, Andofswert. — Drinšek, Rjm, Zl. Bezirksr. — Oberst, Rjm, Birklach. Stadt Laibach. Pregel, Graz. — Jak. und Ant. Borghi, Italien.

Theater.

Heute: Morilla oder: Der Zauberling. Komische Oper in 3 Acten von J. Hopp. Morgen: Die Karlesküler. Schauspiel in 5 Acten von Dr. S. Laube.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 10° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Witterung, Niederschlag in Millimetern. Data for Sept 16 and 17.

Den 16. angenehmer, sonniger Tag; sternhelle Nacht. Den 17. herrlicher Morgen, tagüber vorüberziehende Wolken, abwechselnd Sonnenschein. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 13.6°, das gestrige + 15.1°, beziehungsweise um 0.3° unter + 1.3° über dem Normale. Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.